

Endlich ein Schokoladengesetz

Autor(en): **Rohner, Markus**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **115 (1989)**

Heft 26

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-612067>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Endlich ein Schokoladengesetz

VON MARKUS ROHNER

Ach nein, nicht schon wieder! Kaum hat die zartbraune Süssigkeit auf der Zunge zu schmelzen begonnen, sind die Vorwürfe und das schlechte Gewissen wieder da. Und als die Schokolade ihren Weg in Richtung Magen fortsetzt, ist es kaum mehr auszuhalten. Hin- und hergerissen, wie die griechischen Seefahrer zwischen Skylla und Charybdis, machen sich beim Schleckmaul arge Zweifel breit. Da ist einmal die ungebrochene Liebe zur Schokolade, aber auch die Erinnerung an die mahnenden Worte der Frau Gemahlin, endlich die überflüssigen Fettpolster verschwinden zu lassen. Denn wie bei einem mathematischen Satz von Pythagoras glaubt die Menschheit zeitweilig an das unausrottbare Schoggi-Axiom, welches da lautet: Wer Schokolade isst, der hat auch seine Rundungen.

Die Schoggi-Lobby kommt

Doch jetzt wird alles anders. Der Mär von der Schokolade, die ungesund sein soll und nur dick macht, wird mit besonderen Mitteln der Kampf angesagt. Eine nationale Schoggi-Lobby hat sich in der Schweiz konstituiert. Es ist kaum zu glauben, aber eine solche hat es bis auf den heutigen Tag selbst im Land der Schokolade nicht gegeben. Die kleine Schweiz kennt zwar Lobbys für Bauern, Weinproduzenten, Uhrmacher, Wirtschaftsfunktionäre, Gewerkschafter, Journalisten, Hausfrauen, Skiliftangestellte, Kleinkinder, Debile, Politiker und Rheumakranke, aber die Liebhaber von Schokolade müssen noch immer im Alleingang auf ihr Recht pochen.

Sie meinen nun, eine solche Schoggi-

Lobby sei angesichts ein paar weniger Gesundheitsfanatiker doch etwas völlig Überflüssiges? Mitnichten. Kaufen Sie einmal morgens um elf Uhr an einem belebten Kiosk eine 100-Gramm-Schokolade und beginnen Sie gleich mit dem Essvergnügen. Die strafenden Blicke Ihrer Mitmenschen können Ihnen nicht entgehen: «So kurz vor Mittag und der drückt sich noch eine Tafel Schokolade in den Kopf», ist noch eine freundlichere Version, die sich Ihre Mitmenschen in Gedanken durch den Kopf gehen lassen.

Taten sind gefragt

«Und für diesen Herzinfarktkandidaten müssen dann wieder meine Krankenkassengelder herhalten», kann es schon wesentlich böser werden. Da könnte einem die Lust an Schokolade glatt vergehen. Aber Kopf hoch! Schokoladeliebhaber lassen sich durch solch destruktive Elemente die lukulischen Schoggi-Freuden nicht verderben.

Wo anders als in Bern gilt es nun in Sachen Schoggi-Politik aktiver zu werden? Hier soll sich die Lobby für die Schweizer Schokolade konstituieren und dafür sorgen, dass in diesem Land endlich ein politisch-soziales Klima geschaffen wird, welches den Liebhabern von Schokolade das Leben wieder von der wahren Schokoladeseite zeigt. Mit bundesrätlichen Verordnungen, welche die Einfuhr von Kakaobohnen aus der Elfenbeinküste regelt oder einer Broschüre aus dem Bundesamt für Gesundheitswesen, die den hohen Nährwert eines Schokoladeriegels festhält, ist es beileibe nicht getan. Vielmehr sind in Zukunft echte politische Taten gefragt. Und solche beginnen zuallererst bei einem Schokoladengesetz. Darin wird expressis verbis die hehre Aufgabe der Schwei-

zer Schokolade zugunsten der Volkswirtschaft und des Wohlbefindens einer ganzen Nation festgeschrieben.

Für die SCHOPAS stimmen

Der eindringliche Appell richtet sich deshalb an alle schokoladeessenden Parlamentarier: Lasst Euer alltägliches Parteiengestank für einmal beiseite und sorgt endlich dafür, der Schokolade den ihr gebührenden Raum in der Politik und Gesellschaft zukommen zu lassen. Ist dies passiert, sind die Konsequenzen, die danach gezogen werden müssen, schnell aufgezählt: Ein Bundesamt für Schokolade, jeweils jenem Bundesrat unterstellt, der das schönste Schoggilächeln sein eigen nennt, hat streng darüber zu wachen, dass dem Buchstaben des Schoggi-gesetzes auch tatsächlich nachgelebt wird. Das heisst keine weitere Ächtung, aber dafür viel mehr Verständnis für den Schokoladeliebhaber und seine Lüste. «Wir sind ein freies Volk von Schoggi-Essern», soll der einst nicht mehr leeres Gerede sein.

Aber sollten all diese Begehren im Bundeshaus auf wenig offene Ohren stossen, so haben wir Schoggifreunde spätestens im Jubeljahr 1991 die notwendigen politischen Konsequenzen zu ziehen und ein neues Parlament zu wählen. Nicht Vertreter von FDP, CVP oder SVP, auch nicht von SPS, Autopartei oder Grüne sind dann gefragt, nein, dann ist allein die unveränderte Liste der Schoggipartei Schweiz (SCHOPAS) in die Urne zu werfen. Auf dass in der neuen Legislaturperiode die Schoggiköpfe des Parlaments endlich die Weichen in Richtung einer neuen, kompromisslosen Schoggipolitik stellen werden.

Zu kostbar

Zygmunt Dzieciolowski, Journalist und Übersetzer in Warschau, notierte 1988 in *Das Magazin* nach der Feststellung, dass man Schokolade in der Schweiz zwischenher und nebenher esse: «In Polen ist Schokolade ein köstliches Gut. Ein Monatslohn reicht zum Kauf von höchstens zwei Tafeln echter Schweizer Schokolade oder von 60 Tafeln des Ersatzes aus einheimischer Produktion. Die «Schokoladenschlange» ist meistens die längste. Stundenlang stehen die Leute

an. Und dann erst die Schweizer Pralinés! Wer eine Schachtel geschenkt bekommt, lässt sie ungeöffnet liegen, bis sich die Pralinés mit einem weisslichen Belag bedecken. Sie sind so kostbar, dass man sie kaum zu essen wagt.» G.

Kurzform

Zum brillanten Geschäftsgang von Lindt & Sprüngli titelte der *Tages-Anzeiger* im Frühling 1989: «Lindt hat keine Sprüngli.» fhz

Verrat

In «Der Siegeszug der Schokolade» liess Jack Denton Scott seine Leser wissen: «Zwei Angestellte der berühmten Schweizer Schokoladenindustrie wurden 1980 verhaftet, als sie versuchten, einige der bestgehüteten Geheimnisse der Eidgenossenschaft an China und Russland zu verkaufen: 40 Rezepte zur Herstellung von Schokolade. Für die Schweizer war dieser Verrat fast ebenso schwerwiegend wie Militärsplionage.» fhz